

heißt der Gemeindebau in der **Jenullgasse 18 – 26, im 14. Bezirk Johanna Dohnal-Hof**.

Am 19. Juli 2011 wurde eine „**Permanente Intervention**“ von der Künstlerin Isabella Kresse „**Für Johanna**“ eröffnet. 23 Bäume, Birken, sollen an die erste österreichische Frauenministerin erinnern. „So wie sich die Birke als Pionierpflanze in neuen, noch nicht besiedelten Habitaten zurechtfindet, ist Johanna Dohnal als eine der herausragenden Persönlichkeiten der österreichischen Frauenpolitik in politisches Brachland vorgedrungen und hat Widerstandskraft bewiesen“. Als Kontrapunkt zur mangelnden Präsenz von Frauennamen in Ortsbezeichnungen in Wien wurden die Birken in 23 nach Männern benannten Parks in den 23 Bezirken Wiens gesetzt. Auf einer Betonplatte ist bei jedem Baum zu lesen: Für Johanna Dohnal. (Eine Liste der Parks, in denen für Johanna Dohnal die Birken gepflanzt wurden, steht im Anhang).

Zu Ehren Johanna Dohnals wird übrigens Studentinnen, deren Diplomarbeiten oder Dissertationen die Verwirklichung von Geschlechterdemokratie fördern und eine Vorbildwirkung in Ausbildung und Studium haben, der **Johanna Dohnal-Förderpreis** verliehen. Und Johanna Dohnal Stipendien werden an Jungwissenschaftlerinnen vergeben, die zu einem technischen und/oder feministischen Thema arbeiten.

Trotz all dieser Bemühungen herrscht leider noch immer nicht einmal annähernd Gleichberechtigung: Frauen bekommen in Österreich für dieselben Leistungen mit denselben Qualifikationen immer noch wesentlich weniger Gehalt als Männer. Im österreichischen Nationalrat sind Frauen immer noch weit unterrepräsentiert (unter 30%), genauso wie in den Führungskräften. In den Aufsichtsräten sitzen nicht einmal 10% weibliche Entscheidungsträger. Und obwohl es bereits viel mehr ausgebildete Ärztinnen als Ärzte gibt, gibt es kaum Chefärztinnen. An den Universitäten und in der Forschung sieht es ähnlich aus. Es ist eine Schande!

## GESCHICHTE OHNE FRAUEN

Das sieht auch **Petra Unger** so, die als Kulturvermittlerin, Akademische Referentin für feministische Bildung und Politik und als Expertin für Gender Studies und Feministische Forschung arbeitet. Seit zehn Jahren vermittelt



sie in Rundgängen durch Wien mit Vorträgen, Lesungen und Workshops einen feministischen Blick auf die Geschichte der Stadt. Bei ihren Stadt- und Bezirksführungen erzählt sie Schicksale von Frauen aus allen Gesellschaftsschichten. Voriges Jahr erschien dazu ein Buch mit dem Titel „Wiener Frauenspaziergänge“.

Auch bei ihren Museumsführungen im Kunsthistorischen Museum oder im Leopold-Museum werden Kunstwerke auf männlichen Chauvinismus abgeklopft: Da erfährt man, dass weniger als 5% der in wichtigen Museen ausgestellten modernen Künstler Frauen sind, aber 85% der Nacktmodelle. Frauenfiguren dienen für Allegorien, Männerfiguren als historische Vorbilder. 98% der Denkmäler sind Männern, Helden gewidmet, 2% den Frauen.

Haben nicht Frauen und Männer die Menschheitsgeschichte geprägt? Haben nicht auch Frauen durch ihre Arbeit, ihr Wissen, ihre Erfahrung und ihre Kreativität zur Entwicklung von Gesellschaften beigetragen? Aber kaum etwas erinnert an sie. Es gibt kaum Informationen über Frauen in Geschichtsbüchern, selten Erinnerungen an Frauen im Stadtbild, wenige Gedenktafeln und noch weniger Denkmäler. Frauen haben aber Geschichte aktiv mitgestaltet. Auch in der vermeintlichen Männerdomäne Technik: Auch Frauen erforschen Technik, erfinden Technik, arbeiten mit Technik und gehen mit Technik um. In der Vergangenheit ebenso wie in der Gegenwart. Ihre bedeutende Rolle in den jeweiligen Bereichen wird unterschätzt, verschwiegen oder ausgeblendet.

Dass uns die weibliche Geschichte Wiens wie ein Paralleluniversum vorkommt, führt uns die – von Männern geordnete – Erinnerungspolitik vor. Das alles macht Petra Unger immer wieder bewusst. Und das sollten wir alle uns immer wieder bewusst machen, egal ob Mann, ob Frau: Gleichberechtigung bedeutet Achtung vor dem Mitmenschen, und Achtung nützt dem Frieden.

